

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Landestheater Karlsruhe

Badisches Landestheater Karlsruhe

Karlsruhe, 1925,1(26.4./2.5.)-1930/31; mehr nicht digitalisiert

Badisches Landestheater Karlsruhe, Nr. 9

urn:nbn:de:bsz:31-62057

*BADISCHES
LANDESTHEATER
KARLSRUHE*



1929/30

Nr. 9

AEG

**Batterie lose Rundfunk-
Empfangs-Geräte**

Erhältlich in allen Radiohandlungen
und einschlägigen Geschäften

Bahm & Bassler
Natürl. Mineralbrunnen des In-
und Auslandes
zu Kurzwecken u. als tägl. Tischgetränk

Karlsruhe i. B.
Zirkel 30, Tel. 255

Freiburg i. Br.
Lagerhausstr. 19, Tel. 2967

Begründet 1887

Geigen

Zubehör,
Reparaturen
billigst im Spezialgeschäft

E. Wahl
Kreuzstr. 9, Ecke Kaiserstr.
1 Treppe



WOCHENPLAN:

- Sonntag, 10. XI. * G 7. Th.-Gem. III. S.-Gr. 2. Hälfte. Schwanda, der Dudelsackpfeifer. Volksoper von Weinberger 19 $\frac{1}{2}$ Uhr
- Montag, 11. XI. Volksbühne 9. Figaros Hochzeit. Komische Oper von Mozart 19 $\frac{1}{2}$ Uhr
Plätze aller Preisgattungen sind für den allgemeinen Verkauf freigehalten
- Dienstag, 12. XI. * E 7. Th.-Gem. II. S.-Gr. Maria Stuart. Trauerspiel von Schiller 19 $\frac{1}{2}$ Uhr
- Mittwoch, 13. XI. Nachmittags: 2. Vorstellung der Schülermiete: Maria Stuart. Trauerspiel von Schiller 15 $\frac{1}{2}$ Uhr
Plätze im 2., 3. und 4. Rang sind für den allgemeinen Verkauf freigehalten.
Abends: * C 7. Th.-Gem. 201—300. Trojaner. Ein Gegenwartsspiel von Corinth 20 Uhr
- Donnerstag, 14. XI. * D 8 (Donnerstagniete). Th.-Gem. I. S.-Gr. Schwanda, der Dudelsackpfeifer. Volksoper von Weinberger 19 $\frac{1}{2}$ Uhr
- Freitag, 15. XI. 1. Zyklus, 1. Vorstellung der Sondermiete „Zeittheater“. Zum ersten Mal: Krankheit der Jugend. Schauspiel von Bruckner 20 Uhr
- Samstag, 16. XI. * G 8. Th.-Gem. 1—100. 1001 Nacht. Operette von Johann Strauß 20 Uhr
- Sonntag, 17. XI. Nachmittags: 3. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige: Ein Maskenball. Oper von Verdi 15 Uhr
Abends: * A 7. Th.-Gem. 101—200. Neu einstudiert: Das Glöckchen des Eremiten. Oper von Maillert. 19 $\frac{1}{2}$ Uhr
- Montag, 18. XI. 2. Zyklus, 1. Vorstellung der Sondermiete „Zeittheater“: Krankheit der Jugend. Schauspiel von Bruckner 20 Uhr
- Sonntag, 17. XI. (Im Städtischen Konzerthaus) * Wer zuletzt lacht. Heitere Dorfkomödie von Pohl 19 $\frac{1}{2}$ Uhr
- Montag, 18. XI. (In der Festhalle) 2. Volks-Sinfonie-Konzert. 20 Uhr

PELZE

kaufen Sie
am billigsten bei
Kürschner
Neumann
Erbprinzenstrasse 3

Nach Theaterschluss

noch ein gutes Glas
Bier oder Wein im

Landsknecht
Ecke Herrenstrasse und Zirkel

Gute
Klischees

bei
W. Riegger
HERRENSTR. 48
TELEFON 2311

Inhalt: *Dr. Walther Landgrebe: „Krankheit der Jugend“*
Kurt Singer: Kulturprobleme der Oper

„Krankheit der Jugend“

Zur Eröffnung des Zyklus „Zeittheater“

Das Theater ist ein wesentlicher Bestandteil der öffentlichen Meinung, nicht nur ein Objekt der Kritik in künstlerischer Hinsicht. Diese Tatsache wird immer noch viel zu wenig erkannt.

Es geht heute nicht mehr an, von der Bühne einzig und allein zu verlangen, daß sie nur solche Werke in ihren Spielplan aufnimmt, die durch jahrelange Beachtung von seiten einer vergangenen Generation sanktioniert zu sein scheinen. Noch weniger darf ein gewissenhafter und seiner Verantwortung voll bewußter Theaterleiter dulden, daß bestimmte Weltanschauungsfragen, sobald sie nur Anspruch auf Ernsthaftigkeit der Behandlung machen können, privater Wünsche halber dauernd von seinem Spielplan verbannt bleiben müssen. Das heißt, das Theater degradieren zu einem Instrument parteihafter, einseitiger Bevormundung, durch die es alles andere wird als der „Spiegel und die abgekürzte Chronik des Jahrhunderts“.

Trotzdem bedeutet aktives Theater nicht eine einseitige Bevorzugung des zeitgenössischen Schaffens. Denn es gibt sehr wohl Werte der Vergangenheit, die den Menschen des 20. Jahrhunderts vielerlei zu sagen haben.

Aber das Wichtige ist, daß aus den Werken der Gegenwart von Zeit zu Zeit, und nicht nur ganz gelegentlich, diejenigen Produkte mit größter Sachlichkeit herausgelesen werden, die dem in der Gegenwart verwurzelten Menschen der Arbeit etwas zu sagen haben, was sein eigenstes Erleben betrifft, oder doch Dinge, die zu beobachten er oft Gelegenheit hat, ohne sich immer recht klar zu werden, in welchem Zusammenhang mit allgemeinen Zeiterscheinungen usw. sie stehen. Das heißt doch wahrhaftig nicht, wie es oft von einseitigen Beurteilern zu hören ist, mit besonderer Freude Schmutz an die Oberfläche zu tragen, sondern das soll darauf abzielen, nicht nur das Theater eine notwendige Pflicht erfüllen zu lassen, sondern auch diejenigen wieder mit ihm in Verbindung zu bringen, die reines Aesthetentum auf die Dauer langweilig finden.

Das Bedürfnis nach aktiver Theaterpolitik ist größer als man annimmt.

Der mit der Aufführung des Brucknerschen Dramas beginnende Zyklus von Werken zeitgenössischer Autoren trägt den Titel „Zeittheater“, weil in den in Frage stehenden Stücken Probleme behandelt werden, die in unserer Zeit zum ersten Mal

mit dieser Offenheit auf dem Theater dargestellt worden sind. Es handelt sich dabei nicht um Schicksale irgendwelcher großen Persönlichkeit oder um eine Begebenheit aus der Zeitgeschichte naher Vergangenheit, sondern um eingehende Schilderung seelischer Zustände unter Zugrundelegung dramatischer Handlungen.

„Krankheit der Jugend“ ist ein Drama der Sexualpsychologie. Es ist nicht aufzufassen als eine Begebenheit, sondern als eine Untersuchung hier und dort auftauchender Zustände, konzentriert in den Zeitraum von wenigen Stunden, konzentriert auch auf wenige Personen. Diese jungen Menschen leiden, wie sie da sind, an ihrer Eigenart, die sie von der Natur mitbekommen haben, und die ihnen in ihrem Innern wie im Verkehr mit ihren Mitmenschen Sorgen und Beschwerden machen, die schließlich zu einer Reihe von Katastrophen führen. Wie das alles geschieht, mit welcher Folgerichtigkeit die Veranlagung zu einem bestimmten Ziele führt, das ist von Ferdinand Bruckner, den kein Mensch in der Öffentlichkeit, die sich doch stark mit ihm auseinandersetzt, kennt, mit außerordentlichem Können herausgearbeitet hat.

Man darf von diesem Stück keine Unterhaltung im gewöhnlichen Sinne erwarten. Aber das Interesse, das gerade erotische Probleme heute beanspruchen und in weitesten Kreisen finden, ist so stark, daß jeder, dem hier und da unerklärliche Erscheinungen gerade auf diesem Gebiete vorgekommen sind, erstaunt sein wird, auf wie relativ einfache Weise sich alles erklären läßt, wenn man es einmal wagt, offen und ehrlich auszusprechen, was bisher und zuweilen noch heute mit Schleiern überdeckt ist, deren Gefährlichkeit gar nicht abzusehen ist, und die schon unnennbare Gefahren und leicht vermeidbare Schmerzen über junge Menschen gebracht haben.

Der Ernst und die Gewissenhaftigkeit, mit der die Behandlung dieser zartesten Dinge hier vor sich geht, muß jeder anerkennen, der geistig zu rechtefertige Ausdrachen für notwendig hält.

Dr. W. L.

Kulturprobleme der Oper

Von Kurt Singer.

Die Oper der Vergangenheit, die Oper der Gegenwärtigen in das beste szenische, stilistische und musikalische Licht zu setzen, das ist die Aufgabe, Pflicht und Bedingung jedes musiktheatralischen Unternehmens.

Opernhäuser haben es darin schlechter und haben es darin besser als die Schauspielhäuser. Man verstehe das Paradoxe recht. Schlechter: Sie kommen im Repertoire über das halbe Hundert nicht heraus, das beanspruchen kann, länger als einen Winter zu leben. Sie stellen Probleme für das Verständnis, statt dem Vergnügen zu dienen. Sie bedürfen zur einmaligen Tat eines ungeheuren Maßes von detaillierter und zusammenfassender, aus dem Singulären zum groß-einheitlichen Aufsteigen der Arbeit, bedürfen des Kontaktes zwischen vielen, leitenden, Ausdruck und Leben bestimmen-

den Faktoren (Komponist, Kapellmeister, Regisseur, Maschinenmeister, Dekorateur, Orchester, Chor, Solist), bedürfen zur Verwirklichung einer vorgestellten Ausdrucks-Vollendung großer Geldmittel, die niemals, beim bestgehenden Opernwerk nicht, durch Einnahmen gedeckt werden können.

Besser: Sie können sich bei einem Werk von Ewigkeitsgeltung Serien über Jahre und Jahrzehnte hinaus leisten, können von einem Mozart-, Wagner-, Puccini-, Verdi-Kapital hundert Jahre lang Zinsen tragen. Sie finden jede Generation neu geboren zum Genuß dessen, was die Vorfahren als groß erkannten; sie stehen unausgesetzt im Brennpunkt der Diskussion, der Zeit und dürfen von sich aus immer wieder Psyche, Gesetz, Stil, Notwendigkeit, Atmosphäre eines Werkes persönlich, zeitgemäß oder historisch begründen und durchdenken. Es gibt Menschen, die keine „Figaro“-Aufführung versäumen, es gibt Menschen, die „Butterfly“, fünfzigmal, „Meistersinger“ hundertmal gehört, jedesmal neu und mit fanatischem Eifer genossen haben. Das Wiedererkennen des Liebgewonnenen ist an sich schon ein Reiz des Genießens. Und die Schwierigkeit des Behaltens von Melodie oder Text schreibt den Tristan-Süchtigen, dem Hörer und Sehnsüchtigen das Diktat des dauernd Neuerwerbens vermeintlichen Altbesitzes an Kunst vor.

Opernfanatiker sind zwar kritischer, aber sie sind auch dankbarer als Verehrer des Schauspiels. Ein Schauspielhaus ist heutzutage denkbar, auch ohne in einer Saison ein Werk von Goethe, Hebbel, Ibsen, Hauptmann gebracht zu haben, ja es braucht selbst bei den auf Theaterkultur eingestellten Menschen noch nicht durch solche Unterlassung auf Opposition zu stoßen, an Kredit zu verlieren. Ein Opernhaus, das sich selbst und seinen Hörern auch nur vier Wochen lang den Weg zu den Hausgöttern, Wagner, Verdi, versperrt, verliert über Nacht Gunst, Ansehen, Renommee.

Die Spielpläne der deutschen Opernhäuser gleichen sich völlig, so völlig wie die periodischen Turniere im Pferderennen oder Tennisspiel. In einer Stadt mit zwei oder drei Opernhäusern muß das eine wie das andere von diesem Allgemeingut zehren. Die neuen Produkte kommen meist nur dem Bedürfnis nach Abwechslung entgegen; eine Aenderung des Spielplan-Ganzen bringt sie seit Jahrzehnten nicht mehr zuwege. Diese Sackgasse muß notwendigerweise das Experiment oder den kategorischen Imperativ des „Zurück“ als Warnungsschild zeigen. Experiment etwa in dem Sinn, daß aus dem Problem des Allmenschlichen persönliche, individuelle Grenzfälle gemacht werden, Interessantheiten, Sensationen, Sketchs, Aufregungen, Monstrositäten, Verwirrungen. Das ist geschehen, geschieht noch immer und stopft den durch Roman, Film, Revue Angeheimelten den Musik-Magen. Konjunkturausnutzung nennt man das.

Händel und Gluck bieten dem gewaltsamen Ruck der Oper in die Region der Unterhaltung ein gewaltiges, dröhnendes Paroli. Es gilt, sich zu entscheiden. Auf der einen Seite die Gottheit, die Reinheit, die Festigung, die Religion der Musik. Auf der anderen die Entgötterung, das Pläsier, das Schwanken, die Reizbarkeit und Sinnlichkeit. Kein Zweifel, daß es für beide Pole Freunde gibt. Und für beide Parteien muß die Oper sorgen, mag sie mit dem Herzen dabei sein oder nicht. Ethos und Geschäft vertragen sich nicht miteinander. Eine Synthese zu finden, ist

schwer. Bleibt die Zwiespältigkeit, der Blick nach allen Seiten, der Kompromiß. Hic Rhodus, hic salta.

Die Krise eines Spielplans, in dem „Bajazzo“, „Tiefland“, „Tosca“, „Cavalleria“ ewige Zugstücke für die vielen, „Orpheus“, „Fidelio“, „Euryanthe“, „Zauberflöte“ Seltenheitswerte für die wenigen darstellen, ist unverkennbar lähmend, ist aber vorerst nicht lösbar. Denn die Oper ist kein Festspiel mehr, kein Serientheater, kein Stagione-Betrieb. Es wird täglich, leider täglich, gespielt und dreihundert Tage müssen ausgefüllt werden mit vier Dutzend Werken, zwei Dutzend Künstlern und mit dem Willen zur höchstwertigen Leistung. Der für Einheimische und Fremde gleich notwendige Quantitätsverbrauch muß dabei durch Qualität der Aufführungen veredelt werden. Auch der größte Wechsel des Spielplans kann ein Institut nicht retten, wenn nicht die Reinigung vom Ballast des Alltäglichen in jedem einzelnen Anrennen spürbar wird. Fort von der Theatralik der Pose, der naturalistischen Geste, fort von allem, was nicht Musik als ersten und höchsten Zweck anerkennt.

Die Standard-Werke zweier Jahrhunderte haben in Europa die Aufgabe, Millionen musikdramatisches Erlebnis zu werden. Zwangsläufige Folge bei einer Menschheit, die das Raketentempo und die Rekordsensation über alles lieben: Langeweile. Realpolitik schaut nach einem Ausgleich zwischen Begegnis und Möglichkeit, zwischen Ewigkeitsrecht und Gegenwartsspflicht immer wieder aus. Auch das gewagteste Experiment hat seine Berechtigung. Auf dem alten Weg geht's nicht weiter. Neue Bahnen müssen erschlossen werden. Das trägste Publikum kann und soll mit seiner klassischen und modernen, mit seiner veristischen und naturalistischen Lockspeise gefangen, gesättigt werden, aber es soll auch mit den Pfeilen des Ueber-Zeitgemäßen aus der Letzhargie herausgerissen, zum Mitgehen im Widerspruch oder Beifall gezwungen werden. Auch heute noch können solche Hiebe zu heftigen Schlägen werden. Sie helfen Steine abtragen, aufschichten zum Neubau einer Opernkunst, auch wenn diese Steine noch nicht Edelmetall, noch nicht geschliffen sind. Mutiger Griff ins Ungewisse tötet das Geschäft noch nicht ab. Der Zeitstrom im Neuen wird und muß furchtbar, lohnend werden, er muß auch in der Opernkunst die Zeichen der Zeit in sich tragen. Denn vergessen wir bei aller kritischen Vorsicht nicht: die Oper ist demnach dennoch die alarmierendste, loderndste und imponierendste, menschnaheste der musikalischen Gattungen; das Völkchen, das ihr dient, trotz und wegen seiner labilen Charaktere das amüsanteste, lebendigste, anschniegenderste.

Wir bedauern die Indolenz des Publikums, verdammen die nicht immer notwendige Stagnation des Opernbetriebes, wünschen den Zwiespalt zwischen Produktion und Nachfrage, zwischen alten Werten und neuen Wünschen verringert oder aufgehoben. Das Verschwinden des intellektuellen Bürgertums, das Aufsteigen des Arbeiters zum Bildungsgeschmack des Bürgers ohne jede Tradition und Vorschulung erleichtern noch ein paar Jahre das Schwimmen im Strom. Dann heißt es Farbe bekennen, gerüstet, startbereit sein. Bis dahin muß das Ensemble eines Opernhauses zum Dienst an heiliger Sache frei gemacht werden. Dazu gehört die Nivellierung zwischen Hauspersonal und Prominenten.

Der Name ist heute leider nicht Schall und Rauch, sondern metallener Klang und Feuer, hörbar, fühlbar, sichtbar, spürbar durch Zeit und Raum hindurch. Diese

Stars, ohne die heute in der Provinz und Residenz kein Opern-Institut von Rang auskommen kann, nagen an der Wurzel nicht des geschäftlichen Unternehmens, sondern des einheitlichen Ensembles. Sie diktieren Repertoire, Premierèn und Bilanzèn sie spielen mit drei und vier Bühnen zugleich Hasard, sie verdingen sich für Elite-Abende und Elite-Honorare, sie nehmen die Oper als Anhängsel und Zwischen-Schiebsel ihrer viel lukrativeren Konzerttätigkeit. Sie steigern durch die Posaune die Reklame ihrer Prominenz zur Ueber-Prominenz, sie werden gestächelt, geknechtet, gemartert durch die Agenten, durch die Riesenversprechen der Variétés, Operettenhäuser, sie verarbei ten sich mit ein paar Rollen der Bravour, sind zu Proben, zu Experimenten, zu neuen Taten kaum zu haben, sie sammeln Geld, Geld, Geld, machen Verträge mit dem Ausland, mit den Platten-Fabrikanten, stoßen sich an den bescheidenen Konventions-Gagen die übermütigen Köpfe wund, werden böse im Schriftsatz der angetrauten Sekretäre und wissen durch Photographie, Zeitung, Trick, Sport, Sensation noch die letzten Tönchen ihrer schon entthronten Kehlen als Attraktion anzupreisen. Keine Ruh' bei Tag und Nacht.

Solange keine Zigarette nach diesen Berühmtheiten genannt ist und jeder für flüchtigen Rauch Empfängliche täglich den holden Namen im Munde führt, ist des Lebens Ziel nicht erreicht. Solange das Publikum dieser Eitelkeit und Verliebtheit, dieser erotischen Leidenschaft frönt, solange können sich die Prominenten ihres im Sinne adliger Kunst gewiß lästerlichen Tuns nicht erwehren. Schwacher Trost, daß die Keimzelle dieser Starwirtschaft, das Schauspiel und die Operette, es in der Beherbergung solch bazillärer Notwendigkeiten weitergebracht hat. Die geldlichen Forderungen unserer Opernstars reichen doch noch nicht an die banktechnischen Spekulationen derer heran, die prozentualiter an Brutto-Einnahmen ganzer Häuser beteiligt sind. Gott Dank, daß die vornehmen, zurückhaltenden, bescheidenen ihrer künstlerischen Mission hingeebenen Künstler in der Oper noch nicht ausgestorben sind... Gewiß, sie haben nicht mehr als zehn Jahre ihrer Vollendung zu überdauern, aber das Raubbauwesen bringt sie vor der Zeit unter die Räder. Oekonomie wäre ihnen bekömmlicher und hülfe den Opernhäusern über die Krise des Ensembles und Spielplans hinweg, solange der Nachwuchs fehlt. So greifen die Institute zur Selbsthilfe, schließen sich trustartig zusammen, schreiben Höchstgagen vor für den Abend, leider nicht für die Spielzeit, und werden erst dann wieder ganze Arbeit, kulturelle, leisten können, wenn die eigentliche Prominenz auf der Bühne nicht der Einzelne, sondern das Ganze ist.

Dazu ist aber heute die Hörschaft noch nicht reif. Man setzt auf ein Pferd, man setzt auf einen Reiter, auf einen Schach- und Tennisspieler, man setzt auf einen Tenor oder eine Primadonna. Uebelster Sensationsreiz auf dem Rasen wie auf den Brettern. „Meistersinger“? Wer dirigiert? „Fidelio“? Welche Leonore? „Zauberflöte“? Von wem sind die Dekorationen gemacht? Erst wenn außer dem Komponisten kein Name mehr den Theaterzettel ziert, wird die Musik selber zu den Menschen reden können. Dann hört der Prominentenwahn auf, der Augenblickskitzel, die Sensation, und der Drang zur illusionsfreien Wahrheit beginnt. Vor und hinter den Kulissen muß die Erleichterung zu gleicher Zeit kommen.

*

Karl Oertel / Karlsruhe

Gipserei u. Stuckatur-Geschäft

Hirschstraße Nr. 94 / Telefon Nr. 1121

Alle einschlägigen Arbeiten zu kulantem Preisen,
bei bester Bedienung / Reparaturen prompt

Nach der Vorstellung

angenehmer Aufenthalt ohne Musik

Conditorei-Café Stübinger

Kaiserstrasse 153

Wein • Geöffnet bis 12 Uhr abends • Bier

Pianos
Harmonium
H. Maurer
Kaiserstr. 176
Ecke Hirschstr.

Franz Gehrecke

Leopoldstraße 31 • Telefon 2222

Altestes Karlsruher
Spezialgeschäft für
Lieferung u. Verlegen
von

LINOLEUM

Fachm. Beratung • Kein Laden

Pianos

spez. Markenfabrik.
auch billigere neue
u. gebrauchte Pianos
Teilzahlung / Miete



KAEFER

Pianomagazin Amalienstr. 67

Bad. Hochschule u. Konservatorium für Musik, Karlsruhe

Direktor: Franz Philipp

Badische Orgelschule
Musiklehrer-Seminar

Ausbildung in allen Zweigen der
Tonkunst
Musikwissenschaftl. Vorlesungen
Vorträge, Konzerte
Eintritt jederzeit

Rietschel & Henneberg

Gegr. 1872

G. m. b. H.

Tel. 2560



Zentral-Heizungen • Lüftungs-Anlagen

Grund & Oehmichen

Telefon 520 Karlsruhe i. B. Waldstr. 26

Elektrische Licht-, Kraft- u. Schwach-
strom-Anlagen jeden Umfangs
Beleuchtungskörper,

Koch- und Heiz-Apparate, Staubsauger

Konzessionierte Revisionsfirma der Vereinigten Feuer-
versicherungs-Gesellschaften

Theodor Trautmann • Baugeschäft

Stefanienstr. 19 KARLSRUHE Tel. 113, 3232

Hoch-, Tief-, Beton- und Eisenbetonbau
Spezialgeschäft für Umbauten jeglicher Art

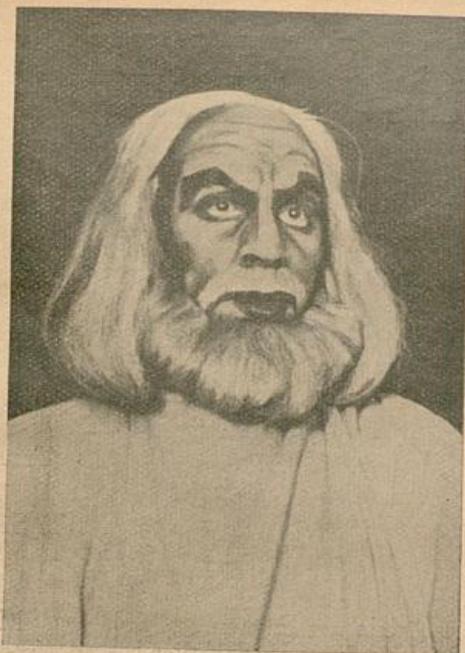
 **Kohlen, Koks, Briketts, Brennholz** 
in jedem Quantum frei Keller

Franz Haniel & Cie. G. m. b. H.

Kaiserstraße 231

Fernruf 4854—4856

Ferd. Thiergarten (Badische Presse) Karlsruhe



Zum Gastspiel des Moskauer Hebräischen Theaters „Habima“ am 20. und 21. November 1929

Komm und fang mit

Roederer das Abendlokal

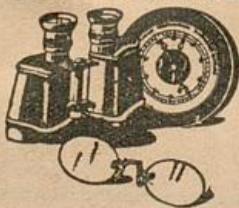
Zähringerstraße 19

Telefon 1585/3054

Schön und stimmungsvoll

Florida-Band - die prominente Tanz-Kapelle

J. W. Kraufinger



Opt. Spez.-Institut
jetzt Herrenstraße 21
nächst der Kaiserstraße

Fachm. Bedienung
Moderne Brillenoptik
Größtes Lager aller
einkl. Gegenstände



Dampf-Waschanstalt
C. Bardusch
wäscht • färbt • reinigt

Karlsruhe
Telefon 2101
Kaiserstraße 60
Yorkstraße 17

Ettlingen
Telefon 61
Karlstraße 25
Rintheimerstr. 16

Karl Timeus

Färberei und
chemische Waschanstalt
Gegründet 1870

Erstkl. Arbeit / Mäßige Preise
Marienstr. 19/21, Telefon 2838
Kaiserstr. 66, beim Marktplatz

Hygienelohnschiff
in
Krochfallau
und *Wöfisa*
Elisabeth Biehler

Kaiserpassage 8 Tel. 7557

Schule
Hellerau-Laxenburg
Kurse in
Körperbildung
(Gymnastik)
Bewegungslehre / Tanz

Diplomlehrerinnen
Annelise Storck und Johanna Siebert
Ausk., Prosp., Anmeldg.: Waldstr. 7 I. II.